

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Sermannstädter Zeitung angenommen, für Deutschland befragt dieselben Haasenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Expedition von E. Neumann, Neudamm, Magdeburg.  
Das einmahlige Einrücken einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 6 W. ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.  
Eigentümer u. Verleger  
Th. Steinhausen.

Erkocht mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. 1/2 Währ.

Redakteur:  
Heinrich Schmidt.

Nro. 98.

Sermannstadt, Samstag am 25. April.

1863.

## Die Siebenbürger- und die Theiß-Eisenbahn.

Schon bei der ersten Besprechung der siebenbürgischen Eisenbahn im vorigen Jahre, haben wir angedeutet: „man brauche sich bloß die Verhältnisse der Theißbahn in geradest kürzester Linie von Arad — im „Maroschale hinauf durch den Rothenthurm — bis zum schwarzen Meere, der Theißbahn bringen müßte.“ Diese Andeutung findet in dem, von den „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten ungünstigen Betriebs-Resultate des Verwaltungsjahres 1862/3 — wonach das Erträgniß kaum drei Gulden und die Ergänzung des Erträgnisses in Folge der Staatsgarantie nahe an 900,000 fl., somit bei der mit 42 Millionen garantierten Werthsumme der Theiseisenbahn, in der That bloß 2 fl. 15 kr. höchstens 2 fl. 50 kr. beträgt — ihre Bestätigung und Minister Bruck müßte heute, als richtig anerkennen, was demselben wohlmeinende österreichische Patrioten, schon im Jahre 1856 über den Ertrag der Theiseisenbahn, ohne die Fortsetzung derselben durch das Maroschthal und den Rothenthurm — bis zum schwarzen Meere, unvorhergesehen mittheilten.

Die Theiseisenbahn im Herzen Magyariens, speciell für magyarische Interessen erdant, kann schon jetzt ohne die bedeutendsten Opfer der Staatsgarantie nicht fortbestehen; welche Opfer wird die 42 Millionen wiegende Mutter noch erheischen, wenn ihr bei Großwarden noch die höhererige 80 bis 90 Millionen schwere Királybágo-Klausenburg-Kronstädter Tochter mit all den schwersten Folgen eines kostspieligen Betriebes durch die verhältnißmäßig am wenigsten fruchtbarsten Gegenden Siebenbürgens, den Weltverkehr zu ungerechtfertigtem Umwege verurtheilend, beigeßelt wird? — Während der gerade gewachsene, obwohl nur 33 Mill. schwere Sohn, aber durch die eigentliche Schackammer Siebenbürgens, auf ebenem Boden von Arad bis zum Rothenthurm, und dann von da weiter bis Kistenbude, die Rente der Theiseisenbahn eben in dem Maße erhöht, die Opfer der Staatsgarantie vermindert wird, als dessen Betrieb billiger, dessen Leistungsfähigkeit größer, und der Weltverkehr ohne die wahren Interessen Siebenbürgens zu bedrücken, directer und kürzer wird!

Wir haben hienüt allerdings nichts Neues gesagt; was ließe sich auch in dieser nach jeder Richtung hin beleuchteten Eisenbahnfrage noch viel Neues sagen. Der Erfolg der Theiseisenbahn in dem eben verfloßenen Verwaltungsjahre dürfte aber die sanguinischen Hoffnungen derjenigen, denen die „Geldfrage“ und die „Staatsgarantie“ bei Eisenbahnprojekten die geringsten Schmerzen macht, doch einigermaßen ernüchtern, und dürften daher eben jetzt, wo die Entschlüsse der Generalversammlung der Theiseisenbahn vor der Thüre stehen, nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

In wenigen Tagen werden wir aus dieser Generalversammlung erfahren, ob dieselbe geneigt sein wird, den tiefen Stand des Theiseisenbahntragnisses: durch Aufhebung der Wärmarscherbahn, durch Unterstüßung des Weiterbaues von Arad bis Gyermavoda und Kistenbude, zunächst von Arad bis Rothenthurm, und so durch möglichst schnelles Heranziehen des Weltverkehrs an das Herz der Monarchie, zu erhöhen? — Wir hoffen das Beste und fürchten nicht, daß die Tassirung dieser Bahn durch das in Sermannstadt stationirte Char der Theiseisenbahn-Jugeneure, bloß ein kostspieliges, durch die Staatsgarantie dem Staate zur Last fallendes Spiel gewesen, um die Entscheidung dieser wichtigen — in der eben abredenden Zeitperiode sehr wichtigen — Eisenbahnfrage, abermals wie voriges Jahr, in magyarischem Sinne zu verschleppen.

Wenn auch aus den Schleieren des barockischen Rechenkaufs-Berichtes über die Gehahrung der Creditanstalt, ähnliche Nebelbilder hervorleuchten mochten; so vertrauen wir doch dem gesunden Geiste, der

in dem Verwaltungsrathe der Theiseisenbahngesellschaft, als auch in der überwiegenden Intelligenz der Generalversammlung dieser Gesellschaft herrscht: Er werde diesmal das langeriebte günstige Resultat, der Weiterführung der Theiseisenbahn von Arad bis Rothenthurm, und dann von da weiter ermöglichen!

Wenn auch der in Ungarn so tief gekaufene Credit, sich durch günstige Umstände und die Gesinnungsänderung derjenigen Partei, welche diesen Ruin des Creditess verschuldet hat, sich wieder, den Verkehr belebend erheben wird; so reicht dennoch der belebteste innere Verkehr in heutigem Maroschale, noch lange nicht aus, die Theiseisenbahn zu einer, die Staatsgarantie entbehrlich machenden Rentabilität zu erheben. Dies erwünschte, und so notwendige Resultat, ist nur durch den Weiterbau derselben auf der angeedeuteten geradest kürzesten Linie von Arad bis zum schwarzen Meere anzuhoffen.

## Eisenbahn-Nachrichten.

Einer Börsen-Correspondenz der „Presse“, Nr. 109 entnehmen wir die Nachricht, daß die Unterhandlung wegen der siebenbürgischen Eisenbahn, und zwar der Linie Arad-Sermannstadt, einen vielversprechenden Schritt weiter gethan hat. Die Abreise mehrerer Eisenbahndirectoren von Wien nach Paris und Brüssel steht mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange, und das Interesse der Creditanstalt an dem Zustandekommen ist um so größer, als an das siebenbürgische Eisenbahnproject eine Combination geknüpft wird, die Theiseisenbahn zu verwerthen.

Allerhöchst Sr. k. apostolischen Majestät haben die Vorarbeiten zu einer schleunigen Eisenbahnverbindung zwischen der Donau und der croatischen Seeküste, von Semlin nach Fiume und bezüglich Zengg, Ssegg und Broca allergnädigt zu genehmigen geruht. „Diese“, wie die Presse nach der G. G. bemerkt, „für den erwähnten Eisenbahnbau in hohem Grade werthvolle Allerhöchste Kundgebung wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Finanzkreise auf diese für die Zukunft des österreichischen Reichthums im adriatischen Meere, dann für das Zustandekommen einer Weltverkehrs-Verbindung zwischen dem adriatischen und schwarzen Meere auf der kürzesten und geradesten Linie hochwichtigen Eisenbahn zu lenken, deren Rentabilität außer Zweifel ist.“

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der Bau der Siebenbürger Bahn nicht mehr lange auf sich warten lassen, da bereits das h. J. Zeug- & Artillerie-Commando im Zusammenhange mit dieser Angelegenheit, und aus Anlaß derselben die Weisung erhalten haben soll, auf die vermehrte Erzeugung von Sprengpulver im Lande bedacht zu sein!

## Ueber den Rumänen-Congreß.

Der Rumänen-Congreß ist zu Ende; wir können nicht umhin, dem vorzüglichsten Werke \*) derselben eine Betrachtung zu widmen.

Als in diesen Blättern die Frage aufgeworfen wurde: „Was wollen denn die Rumänen?“ war gewiß Grund vorhanden, diese Frage zu stellen. Hat doch der Herr Vicepräsident des königlichen Suberaniums Popp, in der Dienstag tagsgeführten Sitzung ausdrücklich zugesagt, daß die rumänischen Zeitungen in Betreff der Haltung der Rumänen zum Staatsgrundgesetze vom 26. Februar 1861 Stillschweigen beobachteten, um der

\*) Ueber die „Postulate und Beschwerden“ können wir uns ein andermal aussprechen.

Entscheidung des Congresses nicht vorzugreifen. Weil die rumänischen Zeitungen geschwiegen haben, wo sie doch reden konnten und sollten, wurde die Frage gestellt: Was wollen denn die Rumänen?

Der abgehaltene Congreß hat in der Dankadresse an Sr. Majestät den Kaiser eine Antwort auf dieselbe erteilt, die sich vortheilhaft von den Unbestimmtheiten unterscheidet, mit welchen uns die rumänische Tagespresse früher befeiden wollte.

Wir können nicht umhin, beizufügen, daß diese Antwort überraschte, und zwar sehr angenehm überraschte.

Der Rumänencongreß hat sich mit aller Entschiedenheit und schlagender Begründung für die Einheit des österreichischen Kaiserreiches, für die Verwirklichung des Diplomes vom 20. October 1860 und des Staatsgrundgesetzes vom 26. Februar 1861 ausgesprochen.

Diese That des rumänischen Congresses und die Manifestationen der sächsischen National-Universität in denselben Beziehungen verdienen die volle Beachtung.

Die Sachsen und Rumänen Siebenbürgens sind laut ihrer Erklärungen in den politischen Cardinalfragen von den gleichen politischen Ueberzeugungen befeet, stellen im Allgemeinen die gleichen Grundzüge für ihr politisches Verhalten auf und sind also, politisch betrachtet, als eine einzig compacte Partei zu betrachten, welcher in allen principellen Fragen über das Verhalten Siebenbürgens zum großen österreichischen Kaiserthume und zu der von Sr. Majestät verliehenen Verfassung die Majorität zugesichert ist.

Die Magyaren Siebenbürgens mögen immerhin ihre eigenen Wege gehen wollen: was sie thun und lassen, wird das Thun und Lassen einer nicht einschreibenden Minorität sein, so lange die Sachsen und Rumänen politisch eine Partei bilden und zusammen sich in derselben Richtung bewegen.

Die Einigung, welche zwischen den Sachsen und Rumänen erfolgt ist, verdient eine genaue Analyse, die am meisten dazu geeignet sein wird, die Kraft und Stärke derselben zu erproben.

Wenn man von Einigung spricht, so pflegt man gewöhnlich dabei an eine Verabredung zwischen Mehreren zu denken.

Der Einigung zwischen den Sachsen und Rumänen liegt keine Verabredung, kein Pact, kein Vertrag zwischen beiden zu Grunde, keine der beiden Nationen ist gegenüber der andern an die Programme gebunden, welche in ihren Adressen und Repräsentationen aufgestellt worden sind, keine der beiden ist verpflichtet, die andere in ihren politischen Bestrebungen zu unterstützen.

Die Sachsen haben ihre der Reichseinheit und der von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Verfassung günstigen Wünsche geäußert, ohne sich darum zu kümmern, was die Rumänen und Magyaren thun werden, und ebenso hat der rumänische Congreß dasjenige gethan, was er zu thun für gut fand, ohne vorher zu fragen, was haben die Sachsen und die Magyaren gethan und was werden sie thun.

Die Einigung zwischen den Sachsen und Rumänen scheint deshalb losse zu sein und auf sehr schwachen Füßen zu stehen, weil sie nicht auf einer Uebereinkunft beruht, sondern sich vollzog, ohne daß die Vereinigten dies geradezu wußten und wollten, indem jede der beiden Nationen, unbekümmert um die andere, ihren eigenen Weg, der ihr als der beste schien, wandelte.

Und doch ist das gerade Gegentheil der Fall.

Die Uebereinkunft, die juridisch bindende Zusicherung, der Vertrag ist ein Ergebnis des menschlichen Willens, der heute so, morgen wieder anders sein kann. Dieselben Personen, die heute mit einander einen Vertrag schloßen, können morgen durch eine entgegengelegte Uebereinkunft denselben lösen.

Es gibt aber ein stärkeres und mächtigeres Band, als Verträge, eine höhere Macht, als den Willen einzelner und ganzer Nationen und diese Macht ist das Gesetz der Entwicklung, welches das politische Leben der Nationalitäten beherrscht.

Nicht die Willkür und Laune, sondern die richtige Erkenntniß der wahren Interessen und Bedürfnisse der sächsischen und rumänischen Nation

## Unregungen.

### Der Cabinetsspaß und der Candidat der Theologie.

Von J. A. Schuller.

Und so stand nun der achtzehnjährige Studiosus theologiae in den ersten Tagen des Aprils 1812 ganz reisefertig vor einem mit acht Pferden bespannten, mit Landesproducten schwerbeladenen Frachtwagen, auf welchem er bis Pest fahren sollte, um von da an mit anderer Gelegenheit über Wien nach Leipzig zu gehen, und an der Pleiße seine academischen Studien zu machen. Mit Reisefuß von Schinken und geräucherter Speck hatte ihn die geliebte Mutter versorgt, Empfehlungsschreiben an Professoren der Universität, auf welcher er selbst studirt hatte, der theure Vater mitgegeben; an Wohnungen und Lehren ließen es beide Eltern nicht fehlen, und einen werthvollen Beweis des Vertrauens, welches sie in die besonnene Ueberlegung des Sohnes setzten, trug er an seinem Leibe. Wie zur Christbescheidung im Sachsenlande gebadene Pflanzen an Stäbchen nebeneinander gespießt, und daraus die postlerische schwarze Figur eines sogenannten Rauchfangkehrers gebildet wird; so waren 80 Stück Dufaten, jeder einzeln für sich zwischen zwei Tafeln flacker Leinwand eingekläumt, und die daraus versfertigte Jacke an seinen Oberleib seßgenäht worden. Wer hätte es ahnen können, daß der sächsische Musenjohn außer den sechs Goldstücken, welche er von seinem hohen Gönner, dem Nationalgrafen Freiherrn Michael von Brunsenthal geschenkt erhalten hatte, um sich durch ihre Widmung für das Mineralien-Cabinet der Universität beliebt zu machen, unter dem Reiseanhang aus gestreiftem Spaniolet eine ganze Auraria Romano-dacica an sich trug!

Ill — aes triplex,  
Circa pectus erat,  
dachte ich mit Horaz, und ließ alles mit mir geschlehen.  
„Besorge Deinen Paß gut, und siehe zu, daß Du ihn wohlverwahrt nach Hause mitbringst.“ — das war einer der letzten Aufträge, die der Va-

ter mit mir gab. Er meinte nicht den Magistratspaß zur Reise nach Wien, sondern den Paß, den ich in Wien zur Reise nach Deutschland erhalten sollte.

Recht hatte der Vater, — ein Paß, wie ihn damals die Studirenden, welche eine deutsche Universität besuchten, erhielten, verdiente in der That alle Beachtung. Er war nemlich ein Cabinettsstück im strengsten Sinne des Wortes; denn der siebenbürgische Hofkanzlei, die ihn in lateinischer Sprache ausfertigte, gelangte er in das Cabinet des Kaisers, und wurde von diesem eigenhändig unterschrieben. War dieses schon eine Ausnabme von der Gepflogenheit, so war auch der Text der Urkunde geeignet, dem Candidaten eine große Meinung von seiner Bedeutung im Staatsleben beizubringen. Wurden darin doch alle getreuen Bewohner des h. römischen Reiches freundlich ersucht, den Unterthanen aber befohlen, den Inhaber des Passes nicht nur allerwärts auf der Reise zu der darin benannten Academie sicher, frei und friedlich ziehen und sich aufhalten zu lassen, sondern denselben auch überall, wo es die Noth und die Umstände erheischen sollten, allen erforderlichen Beistand und entsprechende Hülfen zu leisten; und jenen der kaiserliche Dank für jede ihm erwiesene Gefälligkeit zugesichert, diesen aber ihre Unterthanenpflicht in Erinnerung gebracht. \*)

Zwei solche Pässe schmückten unser kleines Familienarchiv, — der eine zur Reise des Vaters nach Erlangen im Jahre 1782, der andere zur Reise nach Leipzig im Jahre 1790 ausgefertigt. Mit welcher Ehrfurcht hatte ich die Unterschrift Josephs II. und Leopolds II. in denselben gesehen, und wie

\*) Praefatas suas Dilectiones et quosvis sacri Romani Imperii Fideles et Incolas amicos respectue ac perbenigne requirimus, subditis autem nostris mandamus, quatenus praenominatum — una cum rebus suis secum habitis in suo ad memoratum Academiam ducente itinere ubique locorum non solum tuto, libere et pacifice ire, proficisci atque morari sinant et sinatis, verum sicubi necessitas et occasio id exegerit, omnem etiam congruam assistentiam et opportunitatem juvenem eidem praebent et praebent, perque alios praebent curent et per Vestros curent. Facturae sunt in eo Suae Dilectiones et Vos rem nobis pergram benevolentiam gratiaque Nostra data occasione recognoscendam, subditis autem nostri expressam seriamque voluntatem Nostram exequantur etc.

brannte ich selbst vor Begierde, die kleine Autographensammlung bald mit der Unterschrift Franz II. bereichern zu können!

Nach einer mühseligen Reise von siebzig stürmischen Apriltagen in Wien angelangt, fand ich die Urkunde ausgefertigt. Das excelsum regium Gubernium — so verbesserte ein geschulter Bureauemann das Tu in meiner lateinischen Witzschrift um die Erwirkung eines Hofpasses nach Leipzig, — hatte die Sache rasch befördert, und wenige Tage nach meiner Ankunft besand sich der Paß mit dem großen Staatsiegel und dem Franciscus in meinem Besitze.

Wie es dem Candidaten in Leipzig ergangen, das zu erzählen, ist nicht meine Absicht; — die französischen Truppenmärsche nach Rußland, die Flucht Napoleons und seines Heeres nach dem Brande von Moskau, der Einzug der Russen und Preußen in Leipzig gaben der Neugierde des Büchlers Ueberreich Nahrung, und die Schlacht bei Lützen ging nicht ohne kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen vorüber. — Der Pfarrersohn von Großscharen, der sich ins Preußenlager bei Lindenau begeben hatte, sah sich unvermuthet in den Reihen des von dem Vicekönig von Italien übertrachten Corps, und gelangte unter Kugelfeigen und artemlos auf seine Dachstube.

Welchen Antheil der Paß an seinem Schicksale gehabt, erzählen die folgenden Zeiten — eine heitere Episode aus erster Zeit.

„Räumen wir ein Extrazimmer haben,“ fragten zwei Fußgänger den Wirth eines hochhohen Gasthauses an der Landstraße in der Nähe von Prag — sie wollten da übernachten, und bei Tage in die Hauptstadt von Böhmen gelangen.

„Wer sind die Herren?“ entgegnete der Wirth, ohne dabei das grüne Hauskätzchen zu läpfen.

„Studenten aus Siebenbürgen, wir gehen nach Leipzig, um dort zu studiren,“ war unsere Antwort.

„Studenten“ — sagte er schmunzelnd, schielte bedenklich auf das leibliche Känzlein auf unseren Rücken, und maß uns vom Kopfe bis zu den Füßen. „Studenten?“ das hat schon mancher gesagt, der bei mir übernachtete, am andern Morgen aber war er aus dem Zimmer, das ich ihm angewie-

er Amtskanzlei der gefertigten nennende - Vizitation abgehalten

53 fr., sage: Siebenhundert eiegt, und es haben die Li- Reuzgeld, vor dem Beginne chtersteher soleich nach Ab- wird, vom Ersteher dagegen lingen ist.

nigen zugelassen, die sich als issen der politischen Behörde

ch nach Abschluß des Vizita- ch, während die Verbindlich- ation des Bauvertrages ein-

a gewöhnlichen Amtsstunden eingelehen werden.

manz Bezirks-Direktion.

r s.

2-3

ntschl.-Magistrat als Gericht wo immer befinliche beweg- ir welche die Concurs-Ord- egliche Vermögen des Domi- mannsstadt, der Concurs auf

as immer für Ansprüche auf aufgefördert, dieselben läng- in Form einer ordentlichen gestellten Massaverreter und Herrn Advokaten Morscher, ndner ernannt wird anzuz- etwa gebührenden Eigen- r Concursverhandlung aus- concursmaffe verlustig gehen

das Güterabtretungsgesuch ung, dann zur Wahl des schwörung des Vermögens- ger des Creditars mit dem r, hiergerichts zu erscheinen hat der Güterabtretung ge- cht freiwillig zugestehen soll- duldner eingeleiteten Straf- vom Güterabtretungsgesuch werden könne.

sttinen Massaverwalters alle mittags 9 Uhr, hiergerichts die Ausbleibenden keine

Magistrat als Gericht.

el erscheinen und sind durch hen: bis 9 fr. sinstrumente. 7 Hefte. Par- onen 2 Bände à 2 mains, 2

Nro. 1. Mozart's Don Juan

Clavierauszuge. Nro. 1. Hän- ndas Maccabäus 1 fl. 68 kr., ggesetzt.)

den sämtlichen Holle'schen zur Ansicht, die Fortsetzung talien-Handlung zu beziehen.

erung

ng

stten Sermannstädt

mter Local eröffnen. erungen unserer wer- s Agios, welches uns, chhaupt in der Lage,

r Werzár.

hat diesen beiden Nationalitäten Siebenbürgens die Wege vorgzeichnet, die sie zu wandeln haben.

Man kann diese Gesetze verkennen und missverstehen; meistens wird man sie nicht. Das Interesse des österreichischen Gesamtstaates und seiner einzelnen Nationalitäten, so viele ihrer auch sind, stehen mit einander in fortwährender Wechselwirkung.

Das Axiom dieser Wechselwirkung hat die Sachsen und Rumänen in ihrem Verhalten zum Gesamtstaate zusammengeführt und vereinigt, und wird und muß sie stets zusammenhalten, wenn sie nicht zu Feinden werden wollen wider sich selbst.

Mögen die Brüder Magyaren für den Augenblick nur immerhin sich von den Sachsen und Rumänen trennen und groß und stolz thun mit ihren eigenen Wegen, die sie abgefordert und isolirt von den Andern wandeln zu können glauben; die Macht der Ideen und ihrer Gesetze, welche den Staat und seine Verfassung zusammenhalten und festigen, ist härter als der Eigensinn und Troß, der diese Ideen und Gesetze meistens zu können glaubt.

Dies führen wir den Magyaren zu Gemüthe im Angesichte der erfreulichen Einigung der sächsischen und rumänischen Nation in den Cardinalfragen des politischen Lebens im Kaiserthume Oesterreich.

Ueberhaupt hat uns das Forum der Rumänen in diesen Fragen, weil wir bisher nur immer unbestimmte Ansätze auf die Frage: Was wollen denn die Rumänen? zu erhalten gewohnt waren, und von dem rumänischen Congreß auch nur diese wieder erwarteten; angenehm überrascht, weil wir die staatsrechtlichen Principien, zu denen die Rumänen sich in dem Congreße so einstimmig und entschieden bekanneten, für die allein wahren und richtigen erkennen und es uns folglich Freude gewährt, wie das Licht sich in immer weitem Kreise Bahn bricht, und die Nacht und Finsterniß verschwindet.

Wir lobbeden Niemanden, wir verherrlichen die Dankadresse des rumänischen Congresses an Sr. Majestät den Kaiser nicht mit Zeitungsgeschrei, wir weihen und bühnen nicht um die Allianz und Freundschaft der Rumänen, wie es die ungarischen Zeitungen vor dem Congresse gethan haben, während sie jetzt wahrscheinlich über dieselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Waffen der Herabsetzung herfallen werden, wie sagen bloß: der rumänische Congreß hat in der Dankadresse an Sr. Majestät der Wahrheit und dem Rechte ein patriotisches Zeugniß gegeben, die Rumänen haben ihre Pflicht gegen den Kaiser, das große österreichische Gesamtvaterland und seine Verfassung erfüllt, und werden sie, wie wir hoffen, auch fernerhin zu erfüllen wissen.

(Eingekendet.)

Aus dem Messer: Stuhl.

Mess, 19. April 1863.

Ueber den Entwurf zu einem agrarischen Gesetze für das Sachsenland in Siebenbürgen sind in den vaterländischen deutschen Zeitungen verschiedene, zum Theil sich bekämpfende Meinungen aufgetaucht, welche wir alle gelesen, mit Besonnenheit überdacht und sowohl Rücksicht auf das Gebot des maasshaltigen Fortschrittes unseres Zeitalters und Zeitgeistes auf unsere Verhältnisse angewendet, letztlich zu dem Schlusse gekommen sind: daß wir der Ansicht des Herrn Pfarrers Peter Wolff in Nr. 86 der Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Voten, vollkommen beistimmen; denn dieser Herr hat den Nagel auf den Kopf getroffen durch den aufgestellten Satz: „Ein freier, (und wir erlauben uns noch hinzuzufügen und wohlhabender) Mittelstand, ist der Herr und die Stütze eines Landes“, dieser kann aber in Bezug auf den Bauernstand nur in Durchführung der von Herrn Pfarrer Wolff empfohlenen Grundzüge zu Stande kommen.

Es ist einmal aus und unumgänglich — so sehr man sich auch dagegen wie und da sträuben mag und sich mit Negationen sowohl auf dem Felde der Politik, als auch der materiellen Interessen zu verbarbiciren sucht — wir müssen mit dem Althergebrachten entschieden brechen und uns dem Fortschritte weit gebildeterer Völker, als wir sind, anschließen, denn nur dieser Fortschritt in jeder Beziehung wird den Sachsen die Möglichkeit bieten, sich über dem Wasser zu erhalten. — Also fort mit allen Streitigkeiten und der so überaus bedauerlichen Vorstellung von Kronstadt in Nr. 58 der Kronstädter Zeitung, — fort mit allem Zwist und Hader über Macht oder Kompetenz von Stuhls- oder Districts- Versammlungen; — schließen wir uns innerwelt und rauch der weitgebildeteren, daher wohlhabenderen zweiten Hälfte des großen Gesamtösterreichs an; denn nur so können wir zuversichtlich darauf rechnen, daß auch unsere Interessen durch Benützung der Zinsen aus dem Staatsfiscus für eine siebenbürgische Eisenbahn billige Rechnung getragen und unserer an gänzliche Ertragspflanzung grenzenden Steuerkraft neue Nahrungsstoffe zugeführt werden. —

Ein Landbauer im Namen vieler Gleichgesinnten.

Aus Wien, 20. April, schreibt man dem „Bester Lloyd“ Graf Crenneville ist abgereist. Es hieß zuerst, daß er so lange in Wien bleiben werde, bis die Allerh. Entscheidung erlosse sei, um das Dekret sammt den begleitenden Verordnungen selbst nach Siebenbürgen mitzunehmen. Die Entscheidung verzögerte sich aber von Tag zu Tag und Graf Crenneville mußte abreisen, nachdem seine Anwesenheit in Siebenbürgen dringend notwendig ist. Ueber den Tag, auf welchen der siebenbürgische Landtag einberufen werden wird, erhalte ich heute verlässliche Mittheilungen, welche denselben noch in ziemlich ferne Ferne erscheinen lassen. Man rechnet, daß der Landtag etwa um den 20. bis 25. Juni herum wird zusammentreten können. Vor

sen, ausgeflogen, und ich hatte das Nachsehen. Für die Herren ist kein Zimmer da, — selbster und damit war die Verhandlung abgebrochen. Aequum memento rebus in arduis Servare mentem.

dachten wir, gossen an der langen Wirthstafel ein Glas böhmisches Bier nach dem andern hinter die Binde, und sahen mit Bangigkeit dem Augenblicke entgegen, wo wir unsere müden Knochen auf den Fußboden, oder eine hölzerne Lehnbank des allgemeinen Saalzimmers legen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Unter den Abschiedsgeschenken, die der König von Dänemark der Prinzessin Alexandra (jetzt Prinzessin von Wales) machte, fand sich als werthvollste eine Nachbildung des berühmten Dagmar-Kreuzes. „Königin Dagmar“ war die geistigste unter allen Fürstinnen, die je auf dem dänischen Thron saßen. Dagmar, oder eigentlich Margaretha, Tochter des Königs Bryemyst-Datav von Böhmen, war eine geborene Prinzessin von Böhmen, im Jahre 1235 an König Waldemar den Siegreichen von Dänemark vermählt worden und Sagen, Balladen und alte Volksgelegenheiten preisen sie als die schönste und lieblichste aller Frauen. Bis diesen Augenblick wird sie wie eine Heilige verehrt. Ihre herrlichen Liebesreste wurden in der alten Klosterkirche von Ringstedt feigelegt. Als man vor einigen Jahren den Sarg öffnete, fand man auf der Brust der Königin ein Emaillekreuz, mit den Bildnissen des Oesterreichers und verschiedener Heiligen geschmückt, das Ganze augenscheinlich ein Bruchstück byzantinischer Kunst. Dieses alte Kreuz von in jeder Beziehung hohem Werthe wurde dem „Museum der Alterthümer“ in Kopenhagen einverleibt. Bei der Vermählung der Prinzessin Alexandra ließ der König von Dänemark eine genaue Nachbildung dieses Kreuzes für die Prinzessin anfertigen. Die Nachbildung des Dagmar-Kreuzes ist mit Brillanten und Perlen reich besetzt und hängt an einem prächtigen Goldschmuck, der ebenfalls im Geschmack des frühen Mittelalters ausgeführt wurde. Das Kreuz läßt sich öffnen und vor somit eine passende Gelegenheit, einige Reliquien und Erinnerungssstücke von ganz besonderem Werthe hineinzuheften, z. B. einen kleinen Spinn vom Kreuze Christi; ein Stücklein Seidenzeug, von dem Knecht Rupprecht genommen, auf dem das Haupt des heiligen Kautz, des Schutzpatrons von Dänemark, im Dome zu Densje ruht etc.

dem Jahre 1848 war der Einberufungstermin ein sechswochenlicher. Das war in normalen Zeiten; die königl. siebenbürgische Hofkanzlei hat aber diesmal nicht geglaubt, mit einem sechswochenlichen Termine ausreichen zu können und hat einen Termin von beiläufig zwei Monaten für notwendig erachtet. Man beruft sich darauf, daß das Wahlgeschäft diesmal einen viel größeren Kraft- und Zeitaufwand erfordere, indem dasselbe auf eine ganz neue Grundlage gestellt sei. Nachdem selbst nach erfolgter Allerhöchster Entscheidung etwa acht Tage vergehen dürften, bevor das Einberufungsdecret in Siebenbürgen angelangt sein wird, so ist es klar, daß auf den Zusammentritt des Landtags vor dem angegebenen Termin nicht gerechnet werden kann. Wenn ich noch jüngst die Mittheilung machte, daß ein vierwochenlicher Einberufungstermin plausibel werde, so beruhte diese Angabe auf einer früheren Verhandlungsbasis, als man noch glaubte, den Zusammentritt mit Anstrengung in diesem kurzen oder doch in einem sechswochenlichen Termin ermöglichen zu können. Zuletzt hat man sich vom Gegentheil überzeugt, und die Rücksichten auf die Kompetenzerweiterung des Reichsraths müssen sich in diesem Punkte der physischen Unmöglichkeit unterordnen.

Hermannstädter Schützenverein.

Sonntag den 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr eröffnet unser Schützenverein seinen diesjährigen Cours mit einem solennen Festschiesse, welches durch eine nicht unbedeutende Anzahl sehr ehrenwerther Gäste und durch die freundliche Mitwirkung unseres Gesangsvereines ein recht heiteres und schwungvolles Vereinsfest zu werden verspricht.

Wir begrüßen dieses Alt aufrechter Theilnahme unseres Brudervereines an dem Wirken des Schützenvereines als einen erfreulichen Beweis dafür, daß auch er in dem vereinten Streben, in dem innigen Verbande von Sänger und Schützenvereinen das beste Mittel zur Förderung des Gedeihens dieser Vereine erkennt.

Möge dieses Fest für alle Zukunft ein schönes Band dauernder Vereinigung zwischen unseren Vereinen begründen!

Das Fest beginnt um 3 Uhr. — An dem Festgange reißt sich eine Anprache des Oberbürgermeisters an die versammelten Schützen, worauf Pöllerschüsse den Beginn des Schießens verkündigen; welches um 6 Uhr beendigt wird.

Hierauf erfolgt die Vertheilung der Preise, deren ebenso freundliche als generöse Widmung zum ersten diesjährigen Feste sich der sehr ehrenwerthe Herr Director der englischen Eisenbahngenieure als Erinnerung auf die ihm zu Theil gewordene zuvorkommende Aufnahme beim diesjährigen Schießfesten vom Vereine erbeten hatte.

Nach Vertheilung der Preise begibt sich Alles in den Saal zum römischen Kaiser, um sich im geselligen Kreise von des Tages Last und Hitze zu erholen.

(Eingekendet)

Wie das Groß-Schenker Bezirks-Conistorium candidirt.

In der Sitzung des Groß-Schenker Bezirks-Conistoriums am 7. d. M. Nachmittags 4 Uhr wurde die Prüfung der Meldungsgesuche und Zusammenstellung der Candidatenliste für Scharosch vorgenommen. In diese Liste wurde der Martinsberger Pfarrer Johann Albert nicht aufgenommen, obwohl er sich rechtzeitig gemeldet und sein Dienstatler nachgewiesen hatte.

Das Groß-Schenker Bezirks-Conistorium fügte sein Vorgehen auf folgende Gründe:

- 1. „In Alberts Gesuche ersichne die Mediaische Gymnasiallehrers Salzers Abgangsjahr vom Gymnasium nicht ämtlich documentirt, und es seien demselben keine Rectoratsdienste in Virtsbälum nicht angerechnet.“ Mit einem von Sr. Hochwürden, dem Herren Superintendenten beigelegten Schreiben documentirt Albert Salzers Anstellungsdatum als den 1. November 1847. Aus einem ihm von Hermannstadt zugegangenen gedruckten, superrevidirten und corrigirten Bruchstücke des eben jetzt im Druck befindlichen Schematismus unserer Landeskirche ersah Albert das Abgangsjahr und die Anstellungszeit Salzers d. i. das Jahr 1845 und 1. November 1847. — Die Richtigkeit und Echtheit seiner Angaben hätte auch der Bezirks-Senator Herr Friedrich Balches als ehrlicher Mann vorbringen können, welcher jenen gedruckten halben Bogen des Schematismus ebenfalls mit eigenen Augen eingesehen hatte. Er hat es nicht gethan. — Nicht besser und edler haben seine Amtsbrüder, die geistlichen Mitglieder des Conistoriums an ihm gehandelt. Albert verbürgte seine aus dem ihm nicht mehr zu Gebote stehenden Schematismus entnommenen Angaben über Salzer mit seiner Amtschre. Gilt denn diesen Herren ihre Amtschre so wenig, daß sie ihr keinen Glauben beimessen wollen? — und endlich, stand denn nicht jedem der Herren der Schematismus von 1856 zu Gebote, worin Salzers Abgangsjahr deutlich zu lesen ist? Was die Beurtheilung der Dienstzeit Salzers belangt: so dürfte diese schwerlich dem eigenen Ermessen des Bezirks-Conistoriums anheimgestellt werden können, da in dem neuen, für die Berechnung der Dienstzeit maßgebenden Schematismus Salzers Dienstzeit vom 1. November 1847 datirt ersichnt. Darüber hätte mithin das Bezirks-Conistorium weiter nichts zu urtheilen. Das löbl. Bezirks-Conistorium will Alberts Ausschließung von der Candidatenliste:

2. begründen

- a) „mit dem Einwurf, die Identität des Ludwig Binder im Protocoll-Auszuge mit dem Ludwig Binder im Telegramm sei nicht constant.“ Ein solcher Einwurf ist, wenn nicht höchst malitios, so doch gewiß höchst lächerlich und der Weisheit und Würde einer Behörde nicht angemessen. Um welchen Binder handelt es sich denn im Telegramm? doch gewiß um keinen andern, als um denjenigen, dessen Abgangsjahr im Protocoll-Auszuge fehlerhaft und welches nun durch das Telegramm bestätigt wurde? Und wer hat beide Documente über diesen Binder ausgefertigt? Ein und derselbe Kronstädter Stadt-pfarrer S. Schiel

- b) „mit der zu späten Einlangung des Telegrammes.“ Ich muß mir erlauben, den ganzen Sachverhalt zu berichten, um zu beweisen, daß die etwaige Schuld nicht an Albert, sondern theils in Personen, theils in den Umständen gelegen.

Vom 15. bis 24. lag Albert krank in Groß-Schen; dennoch versäumte er nichts, sondern schrieb in dieser Zeit wegen Constairung seines Dienstalters nach Schäßburg, Mediach, Kronstadt. Von Schäßburg erhielt er am 27. März, von Kronstadt am 28. März und von Mediach, von wo aus in dieser Angelegenheit auch nach Bistritz geschriben und Aufklärung eingeholt wurde, erst am 3. April Antwort. Wlos die von Kronstadt lautete für ihn minder untröstlich. Weil er aber die Schriben des Kronstädter Gymnasial-Directors nach Form und Inhalt für nicht genügend, nach anderwärts eingezogenen Nachrichten sogar für unrichtig hielt, so wandte er sich an Professor Friedrich Schmidt mit der Bitte, ihm eine andere, richtig gestellte Bestätigung vom Director zu erwirken; aber der Director weigerte sich eine solche zu geben, weil er sich nicht widerprechen wollte.“ Professor Friedrich Schmidt eilt nun auf die Vergerung des Director Schiel zum Stadtpfarrer, schreibt das Protocoll vom 11. März 1848 ab, und Stadtpfarrer Samuel Schiel bestätigt dasselbe. Dieses Actenstück erhielt Albert am 5. April und reichte es sofort beim Bezirks-Conistorium ein. Aber leider hatte auch Herr Stadtpfarrer Schiel die Angabe des Abgangsjahres dieses Ludwig Binder außer Acht gelassen, wie wohl ihn Albert dritlich darum hatte ersuchen lassen. Durch Schaffette oder Post dieses Datum

zu erlangen, war zu spät. Am 7. April d. J. um 4 Uhr Nachmittags trat das Bezirks-Conistorium zusammen. Um nun das Abgangsjahr Binders noch vor diesem Zusammentritt zu erlangen, telegraphirte er nach Kronstadt und um 12 Uhr reichte er das Telegramm ein — also immer noch 4 Stunden vor der Session;

Und dennoch verließ es den Todesurtheil: „zu spät!“ Wenn es überhaupt „zu spät“ gewesen, wer verschuldet dieses „zu spät“? Hätte Director Friedrich Schiel Alberts wiederholter Bitte willfahrt und ihm ein anderes rectificirtes Document ausgestellt, so hätte von keinem „zu spät“ die Rede sein können. Aber konnte er diesen Herren zwingen, seiner Bitte zu willfahren? Weil sich der Director vor Verlegenheiten schützen will, soll Albert darunter so empfindlich leiden und gekränkt werden? und daß in jenem vom Hrn. Stadtpfarrer Samuel Schiel ausgestellt Actenstücke die Angabe des Abgangsjahres, um welche gebeten worden war, mangelte, trägt dann Albert die Schuld davon?

Es ist eben ein Beweis, daß Personen und Behörden mit der Handhabung des neuen Gesetzes noch nicht vertraut sind, in der Anwendung neuer Gesetze bisher immer Praxis gewesen, in der Anwendung der selben milde und nachsichtig zu verfahren. Das Großschener Bezirksconistorium schlägt schon beim ersten Falle den Weg der furchtbaren Rigorosität ein bei einem Gesetze, dem noch so manche Handhaben seines vernünftigen Gebrauches mangeln.

Das Bezirksconistorium spricht sein vernichtendes „zu spät“ und künmet sich eben so wenig um den Geist des Gesetzes, wie um die humane und billige Berücksichtigung der Ursachen, aus denen dieses „zu spät“ entsprungen.

Wie lange wird der heiserliche Schematismus noch auf sich warten lassen? würde dem vorliegenden Falle nicht vorgebeugt worden sein, wenn das hohe Landesconistorium den Termin, von dem den 1844 und 1845er Abiturienten die Dienzeit zu rechnen sei, den Bezirksconistorien zur Wissenschaft mitgetheilt hätte? dann hätte das Großschener Bezirksconistorium kein „zu spät“ in Anwendung bringen können.

In diesem Sinne hat Albert am Tage der Wahl, den 8. April l. J. beim hohen Landesconistorium Protest eingelegt, in der Ueberzeugung, Hochdaselbe werde gewiß ein ebenso gerechtes als billiges Urtheil in dieser Sache fällen, und schließlich die unterthänigste Bitte stellen: „Ein hohes Landesconistorium wolle zu Recht erkennen: der Martinsberger Pfarrer Johann Albert sei in die Liste der Candidaten für Scharosch aufzunehmen, die Wahl sei zu annulliren und eine Neuwahl zu veranstalten.“ Wie nun auch immerhin dieses Urtheil des hohen Landesconistoriums ausfallen mag, es kommt „zu spät“ — denn am 21. l. M., haben wir den so tief Gefährten zu Grabe getragen und die Liste für Agneten, wozu nun das Telegramm rechtzeitig genug eingelangt war, und wozu über die Identität des Ludwig Binder die Zweifel wie Nebel in alle Winde zerstoßen waren, zählte unter seinen 6 Candidaten — eine Leiche.

Es wäre zu grauam und zu schwer zu verantworten, wollte man etwa den Vorgang bei der Verfassung der Candidatenliste für Scharosch mit der Veranlassung zu seinem Tode in irgend einen Zusammenhang bringen — eine solche Anspielung wäre nicht edel, und könnte den Frieden und die Seelenruhe des Ginen oder des Andern beunruhigen; dazu muß ich noch bekennen, daß Alberts Körper durch einen unlängst erlittenen starken Blutverlust bedeutend geschwächt war; — soviel aber steht dennoch fest, — daß der erwähnte Vorgang und die daran sich knüpfenden vielen Schreiberereien, Geistesanstrengungen und Gemüthsbewegungen für seinen Ruhe bedürftigen Körper niemals kräftigende Medizin sein konnten.

Oesterreich.

X Maros, Várfahely, 22. April. In jüngster Zeit haben sich die Sterbefälle im Verhältnisse zur Einwohnerzahl im Reichthum unserer Stadt beunruhigender Weise vermehrt. Vergangene Woche verstarb kaum ein Tag, an welchem nicht 3 — 4 Leichenbegängnisse stattfanden. Besonders scheint es der Todtenzettel auf unsere alten Herren abgesehen zu haben. Unter den in diesen Tagen Verbliebenen erwähnen wir Karl v. Maurer, ordentlicher Assessor der königl. Tafel (78 Jahre alt), Michael Kacy, Advocat, (74 Jahre), Josef v. Bogya de Ruda, pens. fisdal-Directors-Beamte und Onkel der gegenwärtig in Italien engagirten ungarischen Opernsängerin Rosa Bogya de Ruda und Georg Soos, pens. städt. Magistratsrath, beide ebenfalls über 70 Jahre alt.

Vom ersten Mai l. J. angefangen werden — wie aus dem „Hivatalos Ertesitlo“ ersichtlich — die k. k. Mallepostfabriken zwischen unserer Stadt und Klausenburg täglich verkehren. Unser Publicum ist für diese neuere Erleichterung der k. k. Postdirection aufrechtzuerkennend dank schuldig. An das Postwesen anknüpfend, können wir nicht umhin, unsere Bewunderung darüber auszudrücken, daß in dem mit der sogenannten kleinen Post eigentlich Briefkasten verbundenen Briefmarken- und Briefmarken-Couvert-Verkehrslocale auf dem Hauptplatze Wochenlang keine Briefmarken zu bekommen sind, — ferner daß in diesem Verkehrslocale für jedes Briefmarken-Couvert außer dem Marktenbetrag 1/3 Kreuzer gefordert wird, während auf dem hiesigen k. k. Postamte einer in den Blättern veröffentlichten k. k. Regierungsverordnung entsprechend, die Couverts nach Begleichung des betreffenden Porto's unentgeltlich verabfolgt werden.

Das k. k. Staats-Telegraphen-Inspectorat in Lemesvar hat im Hinblick auf eine hier zu errichtende Telegraphen-Station an den hiesigen Magistrat eine Zuschrift gerichtet, in welcher die Stadt ersucht wird, in Verbindung mit dem durch die in Aussicht gestellte Verkehrswohlfahrt zumist gewonnenen hiesigen Handels-Oreumium ein zweckmäßiges, aus 5 Zimmern und den übrigen Räumlichkeiten bestehendes Stations-Gebäude auf einige Jahre unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. — Die vor. Communität soll in ihrer letzten Sitzung erklärt haben, die städtische Cassa sei demal nicht gequert, eine derartige Auslage bestreiten zu können und wurde die betreffende Zuschrift dem Vorraude des Handels-Oreumiums abschriblich zur Begutachtung übermittle. Wir dürfen überzeugt sein, daß das begutachtende Oreumium noch weniger Geld, als die Communität in der Cassa hat.

Aus dem von der Direction der hiesigen Kleinfunderbewahranstalt veröffentlichten Rechnungsausweise des abgelaufenen Verwaltungsjahres 1862 ersehen wir mit Befriedigung, daß der Cassa Rest pro 1863, fl. 4328 und 61 kr. österr. Währung beträgt. Auch der hiesige wohlthätige Frauenverein hat seinen diesjährigen Bericht für das abgelaufene Jahr durch seinen Schriftführer veröffentlicht lassen, — wir müssen jedoch bei aller Anerkennung, die wir dem humanitären Wirken dieses edlen Vereines aus vollem Herzen zollen, dem betreffenden Berichterstatter anempfehlen, mehr höflich, weniger drakonisch zu sein und in den Rechnungsausweisen die einfache Klarheit der Berichte der Direction der Kleinfunderbewahranstalt als Muster zu befolgen. — Wir vernachlässigen nicht im voraus gegen die Zumuthung, als wollten wir hiemit gesagt haben, daß nicht der letzte Pienung gewissenhaft verrednet wäre; wir wollen nur auf den einfachen, daher leicht übersehlichen Rechnungsausweise der Kleinfunderbewahranstalt als nachahmungswürdiges Beispiel aufmerksam machen.

Wien, 20. April. Se. k. k. Apostolische Majestät geruhen im Laufe des heutigen Vormittags zahlreiche Privat-Audienzen zu ertheilen.

Herr Georg v. Strattimovic wurde über sein Ansuchen von dem ihm übertragenen Posten eines k. k. Generalconsuls entbunden.

Wien, 21. April. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 12. März d. J. dem lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses Anton Alexander Grafen von Auerberg die Würde eines geheimen Rathes mit Nachsicht der Laren allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ist in Prag am 19. d. M. festlich begangen worden.

Herr Erz... wird die dem Verle... eingeführte Käufer... sind und dazu best... Blaufette... 1863 (Me... fähr von... Kuffisch... den betrei... gegen Ru... brachte Ar... senden Se... gen lautet... nigen vor... einen Un... Kenntnis... berichte u... lage vorzu... der Pieti... 4. Die ni... der Gemei... fertigen... Herr von... Cronberg... der Spitze... von der C... bracht. U... tarcapellen... sammen in... stung Oer... jellen, we... sende dem... lenden Gij... ersichnien... ner Univer... werden für... Deutschlan... Theilen de... der antiqu... Universität... Wiener Un... stattfinden... genossische... und die M... Studirenden... Lehrer ober... schaft ist v... das Recht... und passiv... Festgaben... belalium. I... in der Kai... vom Consi... Die Wel... barden lass... bote stehend... wirksam zu... regt wurde... nahmsmacht... hin entschie... und nur, Menschlich... und Polize... lichen Umf... der Welt e... dert werden... sehen Karl... Gelegenhei... Frage bra... folgen. G... fischen Vor... der russisch... me getriebe... all die Fre... gegeben hat... der als D... find in die... in die poln... und wenn... würde, aus... Symptom... (Bravo!). will, so b... russischer... Tage, jetz... sagen, daß... den Krieg... gen hat. diesem M... bern weil... sichts und... Mittel in... gegen die... beigen der... gekommen, Pari... war sie de... klärt, die... auch ohne... Abgordnet... böhmische... mer verhar...

Il d. J. um 4 Uhr Nachmittags... erlangen, telegraphische... das Telegramm ein — also... zu spät!... zu spät!... zu spät!

ernichtendes „zu spät“ und... des Geistes, wie um die bu... aus denen dieses „zu spät“... arismus noch auf sich warten... vorgebracht worden sind, wenn... dem den 1844er und 1845er... Bezirksconsistorien zur Wis... zopscheider Bezirksconsistorium

de der Wahl, den 8. April l... gelegt, in der Ueberzeugung... als billiges Urtheil in dieser... Bitter gestellt: „Ein hohes... Martinsberger Pfar... Candidaten für Scha... annullieren und eine... auch immerhin dieses Urtheil... es kommt „zu spät“ —... Bekränken zu Grunde getragen... Telegramm rechtzeitig genug... Entwig Binder die Zweifel... hte unter seinen 6 Candida-

u verantworten, wollte man... ndatantenliste für Scharo f... d einen Zusammenhang bin... und könnte den Frieden und... ruhigen; dazu muß ich noch... längst erlittenen starken Blute... er steht democh fest, — daß... pfenden vielen Schweißereien... für seinen Ruhe bedürftigen... ein konnten.

In jüngster Zeit haben... erzähl im Reichsbilde unserer... ene Woche verstrich kaum ein... gnisse stattfanden. Besonders... Herren abgeben zu haben... ihnen wie Karl v. Maurer, (Jahre alt), Michael Kaczó, a, pens. Fiscal, Directorats... alten engagierten ungarischen... Georg Soos, pens. Rät. alt.

— wie aus dem „Hiva... evonsthabten zwischen unierer... nwer Publicum ist für diese... aufstehenden Dank schuldig... icht umhin, unsere Bewun... der sogenannten kleinen Post... und Briefmarken's Couvert... nlang keine Briefmarken zu... schließlocalen für jedes Brief... kreuzer gefordert wird, wäh... den Blättern veröffentlichten... werthe nach Begleichung des... den.

in Lemesvar hat im Hin... ation an den hiesigen Ma... Stadt eruchte wird, in Ver... der Verkehrswohlfahrt zumeist... schmäßiges, aus 5 Zimmern... ations-Gebäude auf einige... — Die prov. Communität... ädtische Cassa sei dormalen... zu können und wurde die... Gremiums abschließlich zur... te sein, daß das begutach... munität in der Cassa hat... n Kleinrentenbewahranstalt... usenen Verwaltungsjahres... Cassa. Reft pro 1863, Auch der hiesige Wohlthä... für das abgelaufene Jahr... — wir müssen jedoch bei... lichen dieses edlen Vereines... richterlicher anempfehlen, in... den Rechnungsbüchernweisen... n der Kleinrentenbewahran... en und hiebei im voraus... esagt haben, daß nicht der... wollen nur auf den einfas... luf der Kleinrentenbewahr... stham machen.

che Majestät gerubten im... Audienzen zu ertheilen... ber sein Ansuchen von dem... us entbieten. Majestät haben mit A... J. dem lebenslänglichen... Grafen von Auerperg... der Laren allergnädigst... ifers Fehlbund ist in Prag

— In Graz sind am 18. d. M. Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig eingetroffen. — Laut Erlass des Finanzministeriums vom 12. April 1863 wird die Einhebung des Betrages von Einem Kreuzer, welcher bei dem Verschleisse der mit den Verordnungen vom 7. März 1860 (Reichsgesetzblatt Nr. 62) und vom 28. October 1861 (Reichsgesetzblatt Nr. 107) eingeführten Wechselblankete in deutscher und italienischer Sprache von dem Käufer bindend zu entrichten war, vom 1. Mai 1863 angefangen vergestelt und daher von diesem Tage die gestempelten Wechselblankete von dem dazu bestellten Verschleißorganen lediglich gegen Entrichtung des auf dem Blankete aufgedruckten Stempelbetrages zu verkaufen.

— Das mit dem Erlasse des Finanzministeriums vom 11. Februar 1863 (Reichsgesetzblatt Nr. 17) kundgemachte Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen, Senzen u. s. w. über die Grenze gegen Rußland und Rußisch-Polen wird mit Erlass des Finanzministeriums im Vernehmen mit den betheiligten Ministerien bezüglich der Senzen nunmehr auf die Grenze gegen Rußisch-Polen beschränkt. (Böhmisches Landtag.) Der in der letzten Sitzung eingebrachte Antrag des Landesauschusses über die Behandlung der in der laufenden Session nicht zur Entscheidung durch den Landtag gelangten Vorlagen lautet wie folgt:

— Der Landesauschuss wird angewiesen und ermächtigt: 1. Diejenigen vorliegenden und bereits in Druck vertheilt gewesenen Anträge, welche einen Wunsch oder ein Begehren an die hohe Regierung enthalten, zur Kenntniz der Regierung zu bringen. 2. Die nichterledigten Commissionsberichte mit seinen allfälligen Anträgen für die nächste Session zur Vorlage vorzubereiten. 3. Die nichterledigten Petitionen auf Grund der Anträge der Petitionscommission und nach vorgenommener Verathung zu erledigen. 4. Die nichterledigten Eingaben über Veräußerungen von Stammvermögen der Gemeinden im eigenen Wirkungsbereich, jedoch gegen nachträgliche rechtserfertigende Vorlage an den Landtag zu erledigen.

— Anlässlich des fünfzigjährigen Dienstjubiläums Sr. Erzellenz des Herrn commandirenden Generals in Ungarn J. M. Grafen Coronini-Cronberg beglückwünschte am 17. d. M. Vormittags die Generalität an der Spitze des Offizierscorps den Jubilar. Abends wurde Sr. Erzellenz von der Garnison der Schwesterstädte eine imposante Fackelzerenade dargebracht. Um halb 8 Uhr zogen aus der Carlscaserne zwei aus acht Militärcompagnen combinirte große Musikcorps und der Zug der Fackelträger, zusammen in der Zahl von 1800 Mann, über die Kettenbrücke nach der Festung Ofen, vor das prächtlich sandorische Palais, der Wohnung Sr. Erzellenz, wo die Serenade stattfand. — Aus der Bevölkerung folgten Tausende dem Zug und begleiteten die Acclamationen der Garnison mit schallenden Helsen.

— (Zubelfeier der Wiener Universität.) Aus dem soeben erschienenen Anruf zur Theilnahme an der 500jährigen Jubelfeier der Wiener Universität bringen wir folgende Stelle: „Es soll ein allgemeines Fest werden für die Stadt und das Land, für das Kaiserreich und für ganz Deutschland, denn die Wiener Hochschule ist ihr Gemeingut. In allen Theilen des Reiches leben Männer, die sich mit Selbstgefühl als Söhne der antiquissima ac celeberrima bekennen. Das Consistorium der Wiener Universität gründet zur Begehung der fünfshundertjährigen Jubelfeier der Wiener Universität, welche in den ersten Tagen des Monats August 1865 stattfinden soll, eine eigene Festgenossenschaft. Zum Eintritt in diese Festgenossenschaft sind berechtigt: Alle Universitäts-Würdenträger und Lehrer und die Mitglieder der Doctoren-Collegien der Universität in Wien, alle Studierenden derselben und Alle, welche der Wiener Universität früher als Lehrer oder Lernende angehört haben. Jedes Mitglied der Festgenossenschaft ist verpflichtet, eine Einlage von 10 fl. ö. W. zu leisten, und hat das Recht der persönlichen Theilnahme an allen Festlichkeiten, das active und passive Wahlrecht zur Repräsentation des Festes, das Recht, mit allen Festgaben betheilt zu werden, und das Recht der Einzeldennung in das Jubelalbum. Die Einzeichnung der Theilnehmer in die Genossenschaft wird in der Kanzlei der Wiener Universität entgegengenommen.“ Der Anruf ist vom Consistorium dieser Universität gezeichnet.

— Aus officiellen Kreisen erhielt die Presse folgende Mittheilung: „Die Meldungen aus Galizien lauten so ernst, und die Berichte der Behörden lassen es als so schwierig erscheinen, mit den der Autorität zu Gebote stehenden Mitteln der immer offener und kühner auftretenden Agitation wirksam zu begegnen, daß, wie wir hören, bereits ernstlich die Frage angelegt wurde, inwiefern vielleicht vorübergehend die eine oder die andere Ausnahmemaßregel angeordnet werden soll. Die Regierung hat sich indeß dahin entschieden, einstweilen alle solche Maßregeln von der Hand zu weisen und nur, so weit man damit nicht in Conflict mit den Forderungen der Menschlichkeit gerathe, die strengste Handhabung aller bestehenden Straf- und Polizeigesetze auch da zur Pflicht gemacht, wo bisher eine unter gewöhnlichen Umständen unbedenkliche laxere Praxis sich eingebürgert hatte.“

Deutschland

— (Eine preussische Kammerzene.) Es hat wohl nie in der Welt ein Ministerium gegeben, dem Ausdrücke in das Gesicht geschleudert worden, wie sie Loewe von Calbe, der ehemalige Präsident des deutschen Parlamentes gegenüber Herrn v. Bismarck und dessen Kollegen bei Gelegenheit der Zweitenischen Interpellation in der schleswig-holsteinischen Frage brauchte. Einige Proben Loewescher Ausdrucksweise mögen hier folgen. Er sagte z. B.:

„Ich sehe hier nur eine Situation der russischen Allianz und der russischen Politik. Bei der polnischen Frage haben wir das erste Symptom der russischen Politik, bei der schleswig-holsteinischen das zweite. Wir sind der russischen Politik durch die Fehler des jetzigen Ministeriums in die Arme getrieben. In allen Verhandlungen mit Dänemark sehen wir, daß überall die Freunde Russlands mitgewirkt haben; derjenige, der den Plan eingegeben hat, ist der schwedische Minister Graf Manderström; es ist derselbe, der als Organ der russischen Partei in Schweden betrachtet wird. Wir sind in die russische Politik hineingetrieben; wir waren nicht genöthigt, in die polnische Sache weiter einzugreifen, als zum Schutz unserer Grenzen; und wenn der Herr Minister uns heute sagt, daß er einen Krieg führen würde, auch ohne unser Gutheißsen, so erkläre ich das wieder als ein neues Symptom der russischen Politik, welche das Ministerium bei uns einführt (Gruol). Wenn das die preussische Sprache ist, die der Minister führen will, so bin ich der Meinung, diese preussische Sprache ist nichts als ein russischer Dialect. (Heiterkeit. Sehr richtig!)... Wir sind nicht in der Lage, jetzt directe Anträge zu stellen, aber wir müssen dem Herrn Minister sagen, daß wir in unserer Kriegs- und Friedenslage klar sehen müssen. In den Krieg müssen wir hinein, wenn ihn auch dieses Ministerium angefangen hat. Aber ich behaupte, daß das Haus dann erklären muß, daß diesem Ministerium, nicht bloß wegen seiner verwerflichen Grundzüge, sondern weil dasselbe einen so außerordentlichen Mangel an Sinnlichkeit, Einsicht und Kenntniz der Verhältnisse des Staates gezeigt hat, keine neuen Mittel in die Hände geben dürfen. In diesem Sinne verwarfen wir uns gegen die Erklärung, daß man einen Krieg führen wird ohne das Gutheißsen der Volksvertretung. Geschieht dies, dann ist auch der Augenblick gekommen, wo die Minister diese Sätze räumen werden.“

Parlamentarisch ist diese Sprache kaum mehr zu nennen, aber passend war sie demungeachtet. Herr von Bismarck hatte mit düren Worten erklart, „die Regierung würde einen Krieg, wenn er nothwendig sein sollte, auch ohne die Zustimmung des Abgeordnetenhauses führen“ und damit das Abgeordnetenhaus ebenso empfindlich beleidigt, wie durch seine nachfolgende böhmische Bemerkung, er habe den Redner (Loewe) ganz gut im Nebenzimmer verstanden, brauchte also nicht im Saale anwesend zu sein.

Röln, 20. April. Die „Rölnische Zeitung“ veröffentlicht eine Analyse der Depesche des Grafen Rechberg nach Petersburg, hiezu bemerkend, die Analyse sei fast einer Uebersetzung gleich.

Nachdem es den russischen Truppen gelungen, die bewaffneten Banden in Polen, welche durch Zahl und Organisation die bedeutendsten waren, zu schlagen und zu zerstören, die militärische Ehre nicht Genugthuung erlangt hat, ist der geeignete Zeitpunkt erschienen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf den nachtheiligen Einfluß zu lenken, den die polnische Bewegung auch auf die österrichischen Provinzen ausübt. Galizien empfand nothwendig die beklagenswerthen Ereignisse mit, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zutrugen, und entstehen daraus Verlegenheiten für die diesseitige Regierung, deren Wiederholung sie um jeden Preis vermeiden zu sehen wünscht muß.

Dem Petersburger Cabinette können die Gefahren solcher periodisch wiederkehrenden Zuständen ebensoviele entgegen, und dasselbe wird sich daher veranlaßt finden, sich nach einem Mittel umzusehen, diesen Zuständen ein Ende zu machen, indem es die dem russischen Scepter unterworfenen polnischen Provinzen in eine Lage versetzt, welche die dauernde Ruhe derselben verbürgt. Dadurch liegen sich unangenehme Folgen für ganz Europa, wie für die Gegenden vermeiden, welche unmittelbar durch solche Zerwürfnisse, wie diejenigen betroffen werden, die wir so eben voraussehen und die eine so löbende Wirkung auf die Cabinette ausüben, daß betrübende Verwicklungen daraus hervorgehen können. Diese Bemerkungen sollen in freundlicher Form dem Vicekanzler mitgetheilt werden.

Italien.

Turin, 18. April. In der Deputirtenkammer beantragte Levito einen Gesetzentwurf, welcher das Ministerium ermächtigt die Gesetze über mehrere öffentliche Dienste zu veröffentlichen, welche im Ministerialrathe unter Mitwirkung einer aus Deputirten und Senatoren bestehenden Commission adoptirt wurden. Er fügt seinen Antrag auf die Nothwendigkeit für die dringenden Bedürfnisse der Administration vorzuziehen, sowie auf die Langsamkeit des constitutionellen Geschäftsganges. Nach einer kurzen Debatte, bei welcher Voggio das Unverfassungsmäßige des Antrages berührt; bejahet die Kammer die Vorfrage der Antragszulässigkeit. Es folgt hierauf die Debatte über das Justizbudget. Ricciardi beklagt sich über die schlechte Handhabung der Justiz in den südlichen Provinzen, und über einige juristische Executionen gegen die Briganti. Miceli fügt einige Bemerkungen in demselben Sinne hinzu. In Folge dieser Auseinandersetzungen, wobei Minister Bianchi gegen die Behauptungen dieser Deputirten protestirt, wird die Debatte bis zu dem Augenblicke vertagt, wo die Kammer den Bericht der Brigantaggio-Commission vernehmen wird.

— Aus Rom geht dem Botschafter die positive Mittheilung zu, daß in den dortigen maßgebenden Kreisen von Schreiben des Papstes an den Kaiser der Franzosen und an den Kaiser von Oesterreich durchaus nichts bekannt ist und daß man überhaupt einen solchen Schritt des Papstes aus verschiedenen Gründen für ganz unwahrscheinlich hält. — Wir vernehmen zugleich, daß der Papst, trotz der großen Anstrengungen der Ober- und Oesterwoche, sich momentan einer besseren Gesundheit erfreut als seit längerer Zeit.

Frankreich.

„Pays“ gibt eine Analyse der Note Drouins an Rußland. Drouin constatirt, die Insurrection habe in Europa, inmitten der Ruhe, welche nichts zu bedrohen schien, lebhafteste Beioognisse erweckt. Der Kampf in Polen erzeugt überall eine außerordentliche Bewegung. Frankreich gehorcht demnach einer Pflicht, indem es Rußland die Betrachtungen aufbringt, welche diese Situation ihm an die Hand gibt und indem es seine Sorgfalt auf diese Gefahren lenkt. Was den Agitationen in Polen einen Charakter ausnahmsweiser Bedenklichkeit verleiht, ist, daß sie nicht das Resultat einer vorübergehenden Krise sind. Die periodischen Convulsionen Polens sind die Symptome eines eingekalteten Uebels; sie lassen keinen Zweifel über die Dynamik der bisher versuchten Combinationen, um Polen mit der Situation zu versöhnen, welche ihm die Verträge bereitet haben.

Die Depesche constatirt, daß die so häufigen Unruhen alsbald auch die Veranlassung von Bestürzung für Europa werden, weil Polen eine Mittelposition in Europa einnimmt. Diese Conspicue regen die Gemüther auf eine beunruhigende Weise auf. Indem sie sich verlängern, könnten sie die bedauerlichsten Complicationen zur Consequenz haben. Es ist demnach das Interesse aller Mächte, diese unaufhörlich wiederkehrenden Gefahren definitiv zu beseitigen. Der Minister drückt die Hoffnung aus, daß Rußland diese Erwägungen, so würdig der Aufmerksamkeit, in dem Sinne aufnehmen werde, welcher sie der Regierung des Kaisers eingegeben hat. Er hat die Hoffnung, daß Rußland sich bei diesem Umstände von liberalen Dispositionen befehlen lassen werde, von welchen Kaiser Alexander so elarante Beweise gegeben, und daß es die Nothwendigkeit von Maßnahmen anerkennen werde, welche Polen in Zustände eines dauerhaften Friedens versetzen.

Drouin schließt, indem er den französischen Botschafter beauftragt, dem Fürsten Gortschakoff eine Abschrift der Depesche zu übergeben.

Morgen hält der Kaiser eine Revue über die kaiserliche Garde ab. „France“ tadelt die Veröffentlichung der Rede des Kaisers Nikolaus im Jahre 1835. Sie glaubt nicht, daß das Document, welches die Politik des Czaren ausdrückt, welcher Menschthum nach Constantinopel sendete, auch die Politik des Souveräns ausdrücke, welcher den Pariser Vertrag unterzeichnet hat.

— Die Depeschen der Mächte bezüglich der polnischen Frage sind, wie das „Pays“ meldet, am 17. d. dem Fürsten Gortschakoff überreicht worden. In Erwartung der russischen Antwort trägt man sich einseitig mit Gerüchten, die namentlich in Paris einen pessimistischen Charakter haben. Rußland soll im Sinne haben, den Gesandten der Mächte, welche die Depeschen überreichen, seinen überaus freundlichen Empfang zu bereiten. Eine Depesche des Herzogs von Montebello hatte in Paris auf die wahrscheinliche Antwort Rußlands vorbereitet, welche die Intervention der Mächte ablehnen sollte. Nicht nur Frankreich, sondern auch England soll entschlossen sein, sich mit einer solchen einseitigen Ablehnung nicht zufrieden zu geben.

Ueber den Inhalt der Depeschen schreibt neuerdings die „Patrie“: „Wir sind in der Lage, einige neue Aufschlüsse über den Inhalt der Noten geben zu können, welche die drei Großmächte an ihre Gesandten in St. Petersburg gerichtet haben, wozu aber das russische Gouvernement bis zum 14. d. noch keine Mittheilung erhalten hat. Nur England hält sich entschieden auf dem Boden der Verträge von 1815; im Namen dieser Verträge scheint es gewillt zu sein, die Unterhandlungen zu verfolgen. Die Depesche des Grafen Ruffel ist lang und ziemlich lebhaft betont.“

„Sie wirft dem Kaiser von Rußland vor, die in der Schlußacte des Wiener Congresses enthaltenen Simulationen vergessen zu haben. Der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten bemerkt, es sei „unbestreitbar“, daß Europa niemals die polnische Krone dem Kaiser von Rußland gegeben haben würde, wenn er sich ihm gegenüber nicht durch Verprechungen gebunden, wenn er sich nicht verpflichtet hätte, diesem Königreiche eine wahre nationale Autonomie zu verleihen. Nach dem Ausspruche des Lord Russell waren die 1815 der polnischen Nation zugesandenen Institutionen keineswegs ein Enabengesehnt des Kaisers Alexander; sie sanctionirten ein diesem Volke erworbenes Recht, ein von den Mächten anerkanntes Recht, dessen es in gewaltsamer und ungerechter Weise im Jahre 1831 in Folge eines von ernstlichen Mißbräuchen verursachten Aufstandes beraubt wurde. Es war niemals davon die Rede, die polnische Nation in russische Unterthanen zu verwandeln. Oesterreich und Frankreich, deren Depeschen in einem identischen Sinne abgefaßt sind, betrachten die Frage aus einem mehr allgemeinen Gesichtspunkte. Sie verlangen vom Czaren nur Reformen, welche die Ruhe und Ordnung in einem seiner Herrschaft unterwor-

nen Lande aufrecht zu erhalten und die Rückkehr periodischer Zuständen, welche den Weltfrieden bedrohen, zu vermeiden vermögen.

„Eine Beschwerde führend, gegen welche die russische Regierung vorgehen sich zu vertheidigen suchen wird, betonen die österrichische und die französische Depesche, daß in den früheren polnischen Provinzen die religiösen Verfolgungen eines unerträglichen Zustand der Dinge geschaffen haben. Was für eine Klust trennt nicht in dieser Beziehung die Regierungsweise in Galizien und Polen von der, welche in Lithauen, Podolien und Wolhynien im Schwunge ist? Die der griechischen Kirche angehörigen Slaven leben in Frieden unter dem katholischen Scepter Habsburgs, und die Katholiken werden in ihrem Glauben unter den protestantischen Hohenzollern nicht beeinträchtigt. Wäre es nicht an der Zeit, daß Rußland einem Systeme moralischer Bedrückung entsage, welches einem anderen Zeitalter angehört?“

„Das französische Cabinet betont in seiner Note weit mehr die Wichtigkeit der Insurrection, als das österrichische.“

Großbritannien.

— Nachstehende Correspondenz der „R. Z.“ aus London, 16. d. M. verdient wesentliche Beachtung: „Die Lord Cowley hierher schreibt, hat Drouin de Lhuys ihm so wohl, als Herrn v. Bubberg erklärt, daß die französische Regierung durch den Annesie-Act ihre Note durchaus nicht als erledigt betrachtet. Ueberhaupt soll in Paris die Stimmung wieder etwas grauer geworden sein. Rußland hat sich auf alle Fälle mit der gehofften Wirkung seiner Annesie verrechnet. Es ist wohl eine Uebertreibung der Situation, wenn von Complicationen gesprochen wird, die zu einem sofortigen Bruche mit Rußland führen sollen; aber daß man in Paris daran gedacht haben mag, wenn es nicht anders geht, Schweden vorzuschicken, wäre nicht unmöglich. Ich lese in einem Pariser Schreiben die charakteristische Nachricht, daß die französische Regierungskommission vor der Commission des gesetzgebenden Körpers die Nothwendigkeit der Vermehrung des Generalstabes der französischen Marinearmee unter Anderem durch den Umstand zu rechtfertigen suchen, daß ein Seckrieg für die nächste Zeit nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. Es ist zu bedenken, daß es für den Kaiser kein glücklicheres Wahlmanöver ist, als wenn er Frankreich den Beweis seines unergründlichen Enthusiasmus zu Gunsten Polens liefern kann. „Je veux faire quelque chose pour la Pologne.“ Dieser Ausspruch Napoleon's III. klingt den Diplomaten noch immer in den Ohren.“

Türkei.

Constantinopel, 20. April. Der Vicekönig von Egypten hat den früheren Statthalter von Massrah zum Statthalter des Jsbmus ernannt. Dieser letztere (Jsbmus) wird zu einer besonderen Provinz erklärt und als solche verwaltet. Die Einzahlung von 35 Millionen Francs auf die der ägyptischen Regierung gehörigen Actien wurde zwischen dem Vicekönig und der Suezcompagnie vereinbart. Genannte Regierung nimmt den bis März 1864 auszuführenden Ausbau des Süßwasserkanals von Cairo bis zu Wadi Teimilias auf sich. Der Sultan ist gestern Nachmittags in Smyrna eingetroffen.

Asien.

Calcutta, 19. März. Aus Nepal wird gemeldet, daß Tibet von ernstlichen Kämpfen bedroht ist. Der erkrankte Dalai Lama beabsichtigt einen Einfall mit starker Streitmacht. Der dortige Herrscher nahm die Hilfe Nepals in Anspruch. Bombay, 27. März. Ein aus Kabul angekommener Kaufmann berichtet, er habe den Rebellenführer Herzoa Schah in Herat gesehen. In Caronpore wurde ein Faktir mit aufständischen Schritten verhaftet, der sich für einen Agenten Rana Sahib ausgab und sich von demselben für bevollmächtigt zur Truppenanwerbung erklärte. Drei andere Emisäre des Rana wurden ebenfalls verhaftet. Bombay, 28. März. In Puttnoo wurde Mahomed Schah, General des Her-Königs von Delhi und Rebellenhauptling, verhaftet. Ein Comissär von Sind begibt sich mit einer auf telegraphische und andere Communicationen mit England bezüglichen Mission nach dem persischen Golfe.

Amerika.

New-York, 5. April. Die Expedition gegen Hamesbluff hat sich geschlagen und ist nach Youngspoint zurückgekehrt. Admiral Farragut nahm ein Kanonenboot der Confederirten bei Vicksburg. Es heißt, die Aushebung der Neger werde in den freien Staaten aufhören. Aus dem Telegraphen-Bureau. Krakau, 22. April. Der heutige „Gaz“ meldet: Lelewel hat nach dem Gefecht am 16., eine feste Stellung auf der Gya Gora einnehmend, von 600 Russen Infanterie und 200 Mann Reiterei attackirt, dieselben aufs Haupt geschlagen. Die Russen hatten Tode und eine große Anzahl Verwundete und zogen sich nach Janow zurück. Berlin, 22. April. Von der Polengrenze wird gemeldet: Sonntag fanden zwei heftige Gefechte in den Kampinoswäldern 6 Meilen von Warschau und Pulusk statt, welches letztere dabei von den Russen verbrannt wurde. Trebigne, 21. April. Heute Vormittag zerstörte ein Haufe von beiläufig 400 Muselmanen die hierortige griechische Schule, wobei einige Kinder todt geblieben sein sollen. Die Miliz bewaffnete sich zum Schutze der Christen. Hermannstadt, 24. April. Heute starb hier der Gahgeber, Herr Carl Wilke, ein durch seine Solidität allgemein bekannter und beliebter Bürger.

Öffentlicher Dank.

Daß dem heute in Salzburg in den Vormittagsstunden ausgebrochenen Feuer, welches in einem Augenblicke drei Wohn- und Wirtschaftsgesäude in Asche legte, und des herrschenden Nordostwindes wegen eine größere Ausdehnung anzunehmen drohte, Grenzen gesetzt wurden, ist der umsichtigen Leitung und rastlosen Thätigkeit der in der Nähe des Brandes zur Aufnahme in Eisenbahnanlagenen zufällig beschäftigten gewissen Herren Ingenieure Johann Docksal und Ladislans Ohyengo, welcher letzterem der Ruch und eine darin befindliche Landkarte zum großen Theil verbrannte, wie nicht minder der hierortigen k. k. Finanzwach-Abtheilung unter der Leitung des aus Hermannstadt anwesend gewesenen Hrn. Rezipienten besonders zu verdanken. Der gefertigte Magistrat sieht sich daher veranlaßt, sowohl den gedachten Herren Ingenieuren als auch der hierortigen k. k. Finanzwach-Abtheilung hiermit den öffentlichen Dank auszusprechen. Vom Magistrat Salzburg, am 23. April 1863.

Alexander Lakatos, Oberrichter.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 24. April 1863.

Table with columns for Effecten (Metalliques, National-Anlehen, etc.), Wechsel (Silber, London, etc.), and Gold (Ducaten). Includes exchange rates and interest percentages.

